



AUSSENSICHT

Astrid Liebhauser,
Kärntens Kinder- und
Jugendadvokatin, zum
Tag der Kinderrechte.

Die Krise zeigt, wie es um die Kinderrechte steht

Wir halten uns in Österreich zugute, in Sachen Kinderrechte im internationalen Vergleich weit vorne zu sein. Aber gerade die Pandemie zeigt auf, wo das Wohl der Kinder, das gemäß unserer Verfassung bei allen Entscheidungen vorrangig zu berücksichtigen wäre, angesiedelt ist. Unsere Kinder haben in den vergangenen ein- einhalb Jahren wertvolle Zeit ihrer Kindheit und Jugend verloren, weil Bildung monatelang nur eingeschränkt und auf Distanz möglich gewesen ist. Auch jetzt werden sie entgegen allen Beteuerungen wieder in den Heimunterricht geschickt.

Sie verlieren viele Möglichkeiten des Überden-Tellerrand-Schauens, weil Auslandsaufenthalte und Sprachreisen nicht zustande kommen. Sie verlieren sich in ihren Zimmern in den Weiten

„Kinder zahlen den Preis für das Verhalten der Erwachsenen – mit Depression, Ängsten und Einsamkeit.“

des Internets, wohin wir ihnen kaum mehr folgen können. Sie verlieren Freunde in ihrer Nähe, mit denen sie Abenteuer erleben, Erinnerungen sammeln, Konflikte austragen und aneinander lernen können, weil sie auf Distanz gehalten werden. Stattdessen suchen sie sich Bekanntschaften über die

sozialen Medien, die sie in eine Traumwelt nehmen, in der alles echt oder falsch sein kann, in der es keine echte Nähe gibt, in der man sich wegklickt, wenn man nicht derselben Meinung ist, oder brutal hinhalten kann, wenn die andere Meinung nicht dem in der eigenen Echokammer geltenden Mainstream entspricht. Sie rutschen in Depressionen, weil sie niemanden mehr haben, der ihnen wirklich zuhört und sie mit ihren Ängsten ernst nimmt. Sie nehmen die Ängste ungefiltert auf und viele haben kaum jemanden, mit dem sie darüber sprechen können. Sie bleiben in ihrem Angstnebel allein. Es gibt unzählige Studien, die dramatisch auf den Zustand unserer Jugend hinweisen. Ein bis fünf verlorene Monate an Schulzeit, besonders große Defizite in Mathematik, besonders große Nachteile für Kinder aus sozial schwächeren Familien – all das ist bekannt und trotzdem müssen Kinder den Preis für das Verhalten der Erwachsenen zahlen. Es ist höchste Zeit, das Wohl und die Interessen der jungen Menschen vorrangig zu berücksichtigen. Nicht nur mit Lippenbekenntnissen am Tag der Kinderrechte. Sondern ganz konkret und vor allem in einer Krise, die von uns allen Solidarität fordert!

PISMESTROVIC



Und was jetzt?

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC

IM BLICKPUNKT | MALALA YOUSAFZAI

Das Mädchen, vor dem die Taliban Angst haben

Malala kämpft seit Kindertagen für das Recht auf Bildung.

Keine Angst, die Taliban erschießen nie kleine Mädchen“, erinnert sich Malala in ihren Memoiren „Ich bin Malala“ an jenen Tag, der ihr ganzes Leben verändern sollte. Sie war im Jahr 2012 gerade mit Freundinnen auf dem Nachhauseweg von der Schule, als ein Pritschenwagen abrupt abbremsste. In ihrer pakistanischen Heimatprovinz Khyber-Pakhtunkhwa hatten die Islamisten nach und nach zwar Hunderte Mädchenschulen zerstört, aber ein Kind war dabei bis dahin nie verletzt worden. „Aber an diesem Tag hielt ein bärtiger Mann seinen Toyota an und fragte: ‚Wer ist Malala?‘“ Niemand sagte etwas, aber mehrere Mädchen sahen Malala an. „Da hob er eine schwarze Pistole, einen Colt. Der Taliban gab drei Schüsse ab“, schreibt sie. Der Erste ging durch Malalas linkes Auge und durch ihre Schulter. Sie kam zur Behandlung in eine Spezialklinik in Birmingham, wo sie bis heute mit ihrer Familie lebt.



APA/AFP

Malala hatte teuer dafür bezahlen müssen, dass sie sich für die Rechte von Kindern starkmachte, insbeson-

dere für die Rechte von Mädchen. Ein Jahr vor dem Anschlag auf sie hatten die Taliban im Swat-Tal in Pakistan alle Mädchenschulen schließen lassen. Malala wehrte sich, unterstützt von ihrem Vater Ziauddin Yousafzai, der eine Mädchenschule leitete. Die Elfjährige schrieb täglich auf, was sie erlebte, ihr Vater bot den Text der BBC an, die ihn als Blog veröffentlichte.

Im Vorjahr schloss die Sacharow-, Weltkinder- und Friedensnobelpreisträgerin – die Jüngste in der Geschichte des Nobelpreises – ihr Studium der Philosophie, Politik und Wirtschaft an der Universität Oxford ab. Die 24-Jährige setzt sich weiterhin für die Schwächsten der Welt ein, für die Kinder, die Mädchen, die Frauen. In der Vorwoche heiratete sie den 31-jährigen gebürtigen Pakistani Asser Malik, Spitzenfunktionär des pakistanischen Cricketteams.

Mit der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan ist der Kampf für das Recht von Kindern auf Bildung in der gesamten Region wieder erschreckend aktuell.

Manuela Tschida-Swoboda